



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht

Sütterlin, Ludwig

Berlin, 1926

Die Schreibhaltung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76090)

Die Schreibhaltung.

Ist, wie wir sahen, das Schreibwerkzeug von bestimmendem Einfluß auf das Schreibergebnis, so ist es die Schreibhaltung nicht minder. Um diejenige Körperhaltung und Heflage zu ermitteln, die zur Hervorbringung unserer Ausgangsschrift allein geeignet und zugleich für die Gesundheit der Kinder am wenigsten nachteilig ist, müssen wir die Schreibbewegungen einer genauen Beobachtung unterziehen.

Die Bewegung der schreibenden Hand stellt zunächst eine Verschmelzung zweier Einzelbewegungen dar, und zwar derjenigen der drei ersten Finger und der des Handgelenks. Wohl lassen sich sämtliche Schreibformen auch mit steifen Fingern und fast unbewegtem Handgelenk, lediglich durch Bewegung der Ellbogen- und Schultergelenke ausführen. Die Kinder schreiben am Anfang auf diese Weise, weil ihre Fingergelenke noch ungeschickt sind und wohl auch, weil der Bewegungsbereich der Finger für die geforderte Schrift noch zu klein ist. Aufgabe des Unterrichts ist es aber, zur Ermöglichung von Formfeinheiten und zur Ausbildung der Fingermuskeln nach und nach auch diese zur Schreibearbeit heranzuziehen.

Wir nehmen also an, der Schreiber sitze gerade am Tisch, der unbeweglich auf dem Tisch ruhende Unterarm bilde zur Tischkante einen Winkel von 30 bis 45 Grad, das Schreibheft liege vor der Körpermitte und sein unterer Rand gleichlaufend zur Tischkante. Die Hand ist ziemlich nach außen gedreht, so daß die Hohlhand nicht abwärts, sondern mehr seitlich nach links gerichtet ist. Durch Beugen und Strecken der Finger wird die Federspitze nunmehr Striche in dieser Richtung ↙ beschreiben. Wird aber bei unbewegten Fingergelenken das Handgelenk seitlich hin- und herbewegt, so entstehen Striche in dieser Richtung ↗. Durch Verschmelzung dieser beiden Grundbewegungen kommen alle Schreibformen kleineren Umfanges zustande. Ihr Verhältnis zueinander bestimmt auch die allgemeine Buchstabenrichtung. Bei gleicher Ausgiebigkeit der Finger- und Handbewegung entsteht ohne besonderes Zutun des

Schreibers Steilschrift. Dagegen muß bei vorherrschender Bewegung des Handgelenks eine nach rechts geneigte Schrift sich ergeben. Auch die Buchstabenformen und das ganze Schriftgepräge werden durch das Verhältnis dieser beiden Grundbewegungen bestimmt. Sind beide von gleicher Ausgiebigkeit, so nehmen die Rundbuchstaben von selbst Kreisform an, die Schrift wird offen und weit. Herrscht aber die Bewegung des Handgelenks vor, so erhalten sie die Form des rechtsgeneigten Langrunds, was gleichzeitig zu einer Verengung der Hohlräume führt. Je ausschließlicher aus dem Handgelenk geschrieben wird, um so mehr muß eine Hauptrichtung, nämlich die rechtschräge in der Schrift vorherrschen. Werden aber die Fingergelenke ausgiebiger zur Schreibarbeit herangezogen, so wird die rechtschräge Hauptbewegung durch zahlreiche Nebenbewegungen in der Querrichtung aufgehoben. Ein größerer Bewegungsreichtum wird die Folge sein.

Die Bewegungen der Finger und der Hand würden aber nur gleichsam ein Schreiben „auf der Stelle“ gestatten. Um eine ganze Zeile fortlaufend schreiben zu können, ist noch eine Schiebebewegung notwendig, durch die die Hand von links nach rechts weiter befördert wird. Sie kann zusammenhängend oder ruckweise erfolgen und wird durch Abziehbewegungen des Ellbogen- und Schultergelenks bewirkt. Von der verhältnismäßigen Schnelligkeit dieser Schiebebewegungen hängt die Weite der Schrift ab. Steht sie im richtigen Verhältnis zur Schnelligkeit der Hand- und Fingerbewegungen, so bezeichnen wir die Schriftweite als „normal“; ist die Schiebebewegung zu ausgiebig, so erhalten wir eine weite, im umgekehrten Falle eine enge Schrift.

Die Körperhaltung und Hestlage, die wir für den geschilderten Schreibvorgang voraussetzen, ist aber zunächst nur die Schreibhaltung der Kinder in der Schule, und nicht immer wird sie mit hinüber ins Leben genommen. Insbesondere bevorzugen die Schnell- und Vielschreiber oft eine andere Papierlage sowohl als auch eine andere Schreibhaltung. Der Augenarzt Javal hat in seinem Werke „Die Physiologie des Lesens und Schreibens“ (deutsch von Dr. med. Haaf, Leipzig 1907) auf diesen für den Schreibunterricht wichtigen Unterschied aufmerksam gemacht. Beobachten wir einen solchen Schnellschreiber, z. B. einen Postbeamten am Schalter, so sehen wir zunächst nur ein ziemlich gleichmäßiges Schwingen oder Zittern der ganzen Hand.

Erst bei genauem Zusehen entdecken wir, daß die drei Schreibefinger die Bewegungen des Handgelenks in ganz geringem Grade mitmachen; sie beugen sich kaum sichtbar wenn das Handgelenk sich beugt, und strecken sich wenn das Handgelenk sich streckt. Nach Javal sind aber die erwähnten Zitterbewegungen der Hand die eigentliche Grundlage des Schnellschreibens. Sie erfolgen mit geringer Ermüdung und ergeben die Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit, während die Bewegungen der Finger mehr die Leserlichkeit bewirken. Auch die Fortbewegung der Hand erfolgt gewöhnlich in anderer Weise als bei Kindern. Sie wird nämlich vom Unterarm allein geleistet. Der Ellbogen, ob er auf dem Tische ruhe oder über die Tischkante hinausrage, bildet den feststehenden Drehpunkt, um den in weitem, flachem Kreisbogen sich die Feder Spitze bewegt. Dadurch wird die Geradföhrung der Zeilen selbsttätig gewahrt – so weit von einer geraden Föhrung die Rede sein kann; denn genau genommen bildet die Zeile ja einen flachen Bogen, der sich aber von einer Geraden kaum unterscheidet, weil er im Verhältniß zu seiner Radiuslänge sehr kurz ist. Das Papier muß in diesem Falle, damit die Zeilen nicht bergan steigen, so vor dem Schreiber liegen, daß die seitlichen Ränder des Blattes etwa die Richtung des Unterarms haben. Auf diese Weise entsteht natürlich Schrägschrift.

Man hat nun den Fehler begangen, und begeht ihn heute noch, zu glauben, so wie der Erwachsene schreibt, müsse es auch für die Kinder das richtige sein. Man legte also die Schrägschrift, die beim Erwachsenen doch lediglich ein Ergebnis der Eile ist, auch der Schulschrift zugrunde. Und weil die Erwachsenen das Papier schräg vor sich legen und man die Schrägschrift in der That so am besten schreiben kann, ließ man auch die Kinder ihre Schreibhefte über Eck legen. Diese beiden verkehrten Maßnahmen haben zunächst zur Folge, daß die Kinder wie erwachsene Schnellschreiber fast ausschließlich mit dem Handgelenk schreiben. Da die Finger fast gar nicht in Tätigkeit treten, so erhalten sie sehr zum Nachteil des Schreibergebnisses niemals die Fähigkeit zu raschem, sicherem und mühelosem Beugen und Strecken.

Als weitere Folge haben diese Maßnahmen zu mancherlei Gefahren für die Gesundheit der Kinder geführt. Der von seiten der Ärzte gegen den heutigen Schreibunterricht erhobenen Einwände sei hier kurz Erwähnung getan. Gegen die schräge Lage des Hefes werden folgende Bedenken laut: Aus Ursachen, die hier nicht näher

erörtert werden können, ist es dem Auge unangenehm, schrägen Linien nachzugehen. Die Kinder sind daher bei schräger Heflage immer in Versuchung, den Kopf nach links zu neigen, um beide Augen mit der Zeile in eine Ebene zu bringen. Bald folgt aber dieser Kopfbewegung der Kumpf, um eine zu starke Knickung des Halses zu vermeiden. Und um den verschobenen Schwerpunkt des Körpers wieder mehr nach rechts zu verlegen, muß die Wirbelsäule eine Krümmung machen mit der Hohlseite nach links. Diese üble Körperhaltung – so lautet der ärztliche Einwand – kann auf die Dauer mancherlei körperliche Schäden zur Folge haben: dauernde Rückgratverkrümmung und Schiefwuchs des Körpers und in Verbindung damit Gefährdung der Organe der Atmung und des Kreislaufs. Vor allem aber sollen die Augen durch diese schlechte Körperhaltung schwer geschädigt werden, und man glaubt eine Ursache der heute so verbreiteten Kurzsichtigkeit in der gesundheitswidrigen Schreibhaltung erblicken zu sollen. Selbstverständlich ist nicht anzunehmen, daß diese Schädlichkeiten als Folge der schrägen Heflage eintreten müssen. Die Möglichkeit aber, daß sie bei ohnehin dazu neigenden Kindern eintreten können, ist wohl nicht von der Hand zu weisen, und dies sollte Anlaß genug sein, zu ihrer Vermeidung geeignete Maßnahmen zu treffen.

Von dem Kinde zu verlangen, daß es das Heft gerade vor sich hinlege, dabei aber nach wie vor Schrägschrift schreibe, hieße etwas Unmögliches verlangen. Es wäre gezwungen, sich schräg an den Tisch zu setzen, den linken Ellbogen vorgeschoben, den rechten zurück, und das letzte Übel wäre so schlimm wie das erste. Zur Erreichung einer dauernd guten Körperhaltung ist eben die Steilschrift in Verbindung mit gerader Heflage unumgängliche Voraussetzung. (Vergl. hierfür auch Wetekamp, Selbstbetätigung und Schaffensfreude, Leipzig 1910.)

Ein weiterer Zwang zur Schräghaltung des Kopfes besteht oft auch in einer falschen Haltung der Feder. Es soll mancherorts von den Lehrern noch eine Federhaltung verlangt werden, bei der das obere Ende des Federhalters statt nach der rechten Seite am Ohr vorbei oder über die Schulter weg zeigt. Dadurch wird aber den Augen der unbehinderte Blick auf die Federspitze beschränkt, was der Schreiber durch eine unwillkürliche Linksneigung des Kopfes auszugleichen sucht. Am wenigsten würde das Auge durch die Hand gestört, wenn man den Federhalter nicht zwischen den

ersten und zweiten, sondern zwischen den zweiten und dritten Finger legte, eine Federhaltung, die unter Erwachsenen sehr verbreitet ist. Man hat auch versucht, sie in der Schule einzuführen; es scheint aber, daß die Hände der Sechs- und Siebenjährigen dafür noch zu klein sind und daß außerdem die Beweglichkeit der Finger nicht in dem erwünschten Maße gefördert werden kann. Dazu kommt, daß bei Benutzung einer Breitkantfeder die Strichverstärkung völlig in die wagrechte Richtung verlegt wird, was der Deutlichkeit nicht zustatten kommt. So wird die Schule von dieser Federhaltung, trotz mancher Vorteile die sie bietet, absehen müssen. Hält man den Unterarm zur Tischkante in einem Winkel von 30–45 Grad und faßt die Feder nicht zu kurz, natürlich und bequem, wie etwa der Zeichner den Bleistift, so liegt die Schreibstelle für das Auge genügend frei, und es besteht zu einer Linksneigung des Kopfes kein Anlaß.

Wie wir gesehen haben, ergibt sich bei gleich ausgiebiger Betätigung von Handgelenk und Fingergelenken von selbst Steilschrift. Da nach den alten Schreibabweisungen aber fast ganz aus dem Handgelenk geschrieben wurde, wie es beim gewandten Schnellschreiber geschieht, mußte die Schulung der Fingermuskeln notwendigerweise vernachlässigt werden. Das Üben der Steilschrift ist so das natürliche Mittel, die Beweglichkeit der Finger und damit die Schreibgeschicklichkeit zu fördern. Freilich wird es sich nicht in allen Fällen erreichen lassen, daß Finger- und Handbewegung sich dauernd die Wage halten. Schon der etwas größere Bewegungsbereich der Hand begünstigt deren ausgiebigere Betätigung. Auch hängt die Neigung, steil oder schräg zu schreiben, nicht immer nur vom Willen des Schreibers ab, sondern ist oft auch in seiner persönlichen Anlage begründet. Bei manchen älteren Schülern wird daher in dem Maße, wie sie sich zu Schnellschreibern entwickeln, aus der ursprünglichen Steilschrift eine Schrägschrift werden, ein Vorgang, der meist unbemerkt vom Schüler selbst und jedenfalls ohne Störung des Unterrichts sich vollziehen wird. Die Schule hat um so weniger Ursache, auf der Forderung der Steilschrift dauernd zu bestehen, als bei älteren Schülern die Gefahr gesundheitlicher Schädigungen nicht mehr in dem Maße vorhanden ist, wie bei jungen Kindern die erst schreiben lernen.

Die Schreibhaltung, die aus vorstehender Betrachtung sich ergibt, muß von der ersten Stunde an genau eingehalten werden. Haltungsfehler, die sich im ersten Unter-

richt einschleichen, sind später schwer wieder gutzumachen. Außerdem ist unsere Schrift bei einer anderen als der vorgeschriebenen Schreibhaltung gar nicht zu erzielen, zumal bei zunehmender Schnelligkeit der Ausführung. Man beachte deshalb genau die folgenden Vorschriften, die den Kindern durch hundertfache Wiederholung sozusagen „eingehämmert“ werden müssen:

Der Schüler muß aufrecht sitzen, die Vorderseite des Körpers genau in der Richtung der vorderen Tischkante. Der Kopf soll nicht nach der linken Seite, sondern nur leicht nach vorn geneigt sein. Der Schüler soll beide Ellbogen auflegen. Die Unterarme bilden zur vorderen Tischkante einen Winkel von höchstens 45 Grad. Hand und Unterarm liegen in derselben Längsachse. Die Hand ist etwas nach außen gedreht, so daß die Hohlhand nicht nach unten, sondern mehr seitwärts nach links gerichtet ist. Der Federhalter wird mit Daumen und Mittelfinger gehalten. Der Nagel des Mittelfingers (nicht der Knöchel!) liegt am Ring des Halters. Der Zeigefinger liegt lose auf dem Halter. (Wippen des Zeigefingers.) Das Heft liegt vor der Körpermitte und sein unterer Rand gleichlaufend mit der vorderen Tischkante. Ganz besonders ist zu beachten: Linke Schulter und linker Ellbogen dürfen nicht vorgeschoben, der Kopf nicht nach links geneigt werden!